Zehn Jahre gesät, gepflegt und gemeinsam geerntet

Der gemeinnützige Feldbetrieb des Gartenbauvereins verbindet biologischen Anbau, Gemeinschaft und ehrenamtliches Engagement

Obersüßbach. Erntedank ist die Zeit, um auf das zu schauen, was gewachsen ist – auf dem Feld ebenso wie in der Gemeinschaft. Für den Gartenbauverein gibt es heuer einen besonderen Grund, dankbar zurückzublicken: Seit zehn Jahren besteht der gemeinnützige Feldbetrieb, der längst weit mehr hervorbringt als Kartoffeln, Zwiebeln und Gemüse. Er ist ein Ort der Gemeinschaft, des Erfahrungsaustausches und des gemeinsamen Gärtnerns geworden.

Eine Idee, die Wurzeln geschlagen hat

Die Idee zur gemeinnützigen Feldbewirtschaftung entstand in der Vorstandsära 2016. Ziel war es, den biologischen Feldanbau durch den Verein in die Dorfgemeinschaft zu tragen und damit einen Beitrag zur regionalen Selbstversorgung zu leisten. Von Anfang an Unterstützung fand das Vorhaben beim damaligen Feldeigentümer Alois Kindsmüller sowie Pächter und Vorstandsmitglied Josef Manhart (gest. 2023). Sie ermöglichten dem Verein die Nutzung der Fläche und begleiteten das Projekt von Beginn an. Hauptakteur am Feld seit seinen Anfängen ist Vereinsmitglied Georg Maier. Er bestellte das Feld in den ersten Jahren praktisch im Alleingang mit Unterstützung einiger Mitglieder. Die Erträge wurden zunächst am Geschenkeladen von Angela Kremhelmer auf Spendenbasis angeboten. Im Laufe der Zeit keimte der Wunsch mehrerer Mitglieder auf dem Feld ihr eigenes Gemüse zu bestellen.

Wissen säen - vom offenen Feld bis zur Kinderküche

Ein besonderes Anliegen des Gartenbauvereins ist es, am Feld die Freude am Gärtnern und das Wissen rund um den Gemüseanbau weiterzugeben. In zehn Jahren Feldgeschichte gab es insofern auch einiges zu erleben.

Beim „Tag des offenen Gartens“ zum Beispiel konnten Interessierte einen Blick hinter die Kulissen werfen, den Feldbetrieb kennenlernen und sich von der gemeinschaftlichen Arbeit und den vielfältigen Kulturen inspirieren lassen.

Auch die jüngsten Gartenfreunde waren über die Jahre mit Begeisterung dabei: Der örtliche Waldkindergarten zum Beispiel wurde aktiv in die Feldarbeit eingebunden. Die Kinder durften selbst säen und pflanzen, die Reihen pflegen und schließlich ihre Ernte einbringen. Aus dem selbst angebauten Gemüse haben die Kinder eine leckere Suppe zubereitet – vom Beet bis auf den Teller alles in Kinderhand. So wurde ganz nebenbei erlebbar, wo unsere Lebensmittel herkommen, wie viel Arbeit darin steckt und wie schön es ist, die Ernte miteinander zu genießen.

Der eigene Garten – nur ein paar Reihen weiter

Mit den Jahren entwickelte sich der Feldbetrieb stetig weiter. Heute bietet er Jung und Alt die Möglichkeit, den eigenen Garten sinngemäß zu vergrößern und auf einer eigenen Gartenreihe biologischen Anbau und Selbstversorgung auszuprobieren. Hier wird gepflanzt, experimentiert, voneinander gelernt – und natürlich geerntet.

Familie Dusl beispielsweise nutzt die Fläche gerne für Kartoffeln und Zwiebeln, für die im heimischen Garten schnell der Platz knapp wird. „Wir genießen hier am Feld die netten Kontakte, gerne auch mal bei einem kühlen Getränk, und den Blick abends über die Felder“, erzählen die beiden.

Maria und Martin Sellmeier beschreiben den Feldanbau als lohnende und bereichernde Freizeitaktivität in der Natur. Von Kindheit an sind die beiden daran gewöhnt, sich aus dem Garten selbst zu versorgen und wissen daher nur zu gut, dass damit auch die Wertschätzung für biologisch angebaute Lebensmittel steigt. Ihre Freude über die eigenen Naturprodukte ist groß – hier darf alles im natürlichen Kreislauf wachsen, unterstützt von Mikroorganismen und vielleicht biologischem Dünger wie Brennesseljauche. „Hier kann man also noch gesunden Appetit haben und mit geeigneter Vorratshaltung auch bis in den Winter hinein davon profitieren“, so die beiden.

Wissen teilen, Neues ausprobieren

Der Feldbetrieb lebt nicht nur von dem, was wächst, sondern auch von dem Wissen, das unter den Gartlern weitergegeben wird. In diesem Jahr profitierten einige beispielsweise von den Erfahrungen von Vroni Röll, Sandharlanden, im Tomatenanbau. Durch regelmäßiges Auflockern des Bodens gelingt es ihr, Tomaten ohne zusätzliches Wasser zu kultivieren und Jahr für Jahr eine aromatische Ernte einzubringen.

Ein weiteres Beispiel ist Schafwolle als natürlichem Dünger und Wasserspeicher. Auch dieses Verfahren wurde von ersten Gartlern auf dem Vereinsfeld ausprobiert – mit erfreulichen Ergebnissen. So wird der Feldbetrieb ganz nebenbei zu einem Ort, an dem nachhaltige Anbaumethoden nicht nur besprochen, sondern direkt erprobt werden können.

Mehr als eine Gartenreihe

Was den Feldbetrieb ausmacht, geht damit weit über die Ernte hinaus. Er schafft Raum für einen bewussten Umgang mit Ressourcen und Lebensmitteln, fördert die Selbstversorgung und bringt Menschen zusammen, die ihre Begeisterung fürs Garteln teilen. Ein kleiner Unkostenbeitrag ermöglicht dabei allen Interessierten den Zugang zum eigenen biologischen Anbau.

Dass dieses Angebot heute so gut angenommen wird, ist vielen Menschen zu verdanken. Ein besonderer Dank des Gartenbauvereins gilt der Familie Kindsmüller für die gemeinnützige Überlassung der Fläche, Georg Maier für seinen unermüdlichen Einsatz als „Gartenpfleger“ sowie allen Sponsoren und

fleißigen Helferinnen und Helfern aus der Dorfgemeinschaft, die bei der Vorbereitung, Organisation und Pflege des Feldes mit anpacken. Ohne dieses Engagement wäre das Projekt in seiner heutigen Form nicht möglich.

Zehn Jahre Feldbetrieb sind damit auch zehn Jahre gelebtes Ehrenamt. Und wenn im Herbst Erntedank gefeiert wird, darf der Gartenbauverein deshalb nicht nur auf volle Körbe und gute Erträge schauen, sondern ebenso auf die vielen helfenden Hände, die gemeinsamen Erfahrungen und die Freundschaften, die hier gewachsen sind.

Nach der Winterpause soll es weitergehen: Ab der Jahreshauptversammlung im März 2027 nimmt der Gartenbauverein wieder Anmeldungen für die kommende Gartensaison entgegen. Wer Lust hat, selbst zu pflanzen, zu ernten und Teil der Gemeinschaft zu werden, ist herzlich willkommen.

Artikel von Barbara Seewald-Radlmeier